

hatte, so theilte ich einen Ast meinem kundigen Freunde Ascherson mit, der, sogleich das Richtige treffend, mich auf den erwähnten von mir während meiner Krankheit überschenen Aufsatz Janka's aufmerksam machte, der die Lösung des Räthsel in vollkommen befriedigender Weise brachte. Diese Pflanze hat somit offenbar dem braven Rochel arg mitgespielt, da er sie zu verschiedenen Zeiten so verschieden gedeutet hat.



Beiträge zur Kenntniss der Ranunculaceen-Formen der Flora Tridentina.

Von A. Val de Lievre.

6. *Thalictrum vulgatum* Schultz.

(*T. vulgare* Kitt.) Wenn man einen Blick auf die Geschichte dieser Art wirft, auf die verschiedenen Spaltungen und Zusammenziehungen, die ihrer Aufstellung vorangingen, auf die vielen Synonyme, die hier untergebracht wurden, auf die gleichnamigen Synonyme verschiedener Autoren, denen sicher verschiedene Pflanzen vorgelegen sein mussten, so geräth man fast in die Versuchung, anzunehmen, dass man es hier mit einer bequemen Sammel-species zu thun habe, ganz geeignet, um mit dem Bestimmen der heterogensten Formen bald fertig zu werden. Diese Annahme wird noch verstärkt, wenn man sich anschickt, nach und nach Exkursionen nach verschiedenen Richtungen unseres schönen Gebirgslandes zu unternehmen. Obwohl mit dem Namen der „gemeinen“ getauft, sind doch die hieher gehörigen Pflanzenformen keineswegs so allgemein verbreitet, wie etwa Löwenzahn oder Täschelkraut. Man kann oft weite Strecken durchschreiten, bis man solche trifft. Ihr Auftreten ist nach meinen Beobachtungen ein rasenartiges, oft ganz vereinzelt, oft an passenden Standorten in grösserer Zahl zerstreut, oder zu kleineren Gruppen vereinigt, nie Massenvegetationen bildend. An jedem einzelnen Standort ist gewöhnlich Eine Form vertreten, bisweilen mit Andeutungen von Uebergängen in andere Formen. Bei genauerer Beobachtung wird man bald verleitet, an jedem neuen Standorte eine neue abweichende Form (vielleicht gar Art?) zu vermuthen. Noch auffallender treten diese scheinbar zahllosen Verschiedenheiten in Herbarien hervor, wo beinahe jeder Bogen differirende Formen birgt, die man weder mit den Bezeichnungen auf den Etiquetten, noch mit den im Freien gemachten Beobachtungen in Einklang zu bringen vermag. Der Schlüssel zur Lösung dieser sich aufdrängenden Zweifel liegt in den verschiedenen Vegetationsstadien, welche die Charaktere der nämlichen Pflanzenform wesentlich modifiziren. In der jugendlichen Periode sind es die Wurzelblätter, welche die Fülle ihrer Entwicklung zeigen. Die zarten Organe der Stipellen

und der Blattscheidenröhren sind oft nur in diesem Stadium deutlich wahrnehmbar. Im Stadium der Blüthe entwickelt sich der Stengel mit seinen Blättern, die hier ihre normale Stellung und Form zeigen. Die Rispe mit ihren an zarten Stielen herabhängenden Blüthen hat noch die Gestalt eines mehr verflachten Strausses, da sich die oberen Blüthen und Blüthenäste erst später allmähig entwickeln, die Verzweigungen des Blüthenstandes noch weich und biegsam sind. Dagegen fangen die Wurzelblätter, Stipellen und Blattföhren an zu welken und endlich abzufallen. Nach vollendeter Blüthe werden die Blüthenstielchen steifer und gewöhnlich auch länger; diess gilt überhaupt von dem ganzen Astwerk des Blüthenstandes, dessen Architektonik in diesem Stadium sich in höchster Vollendung darstellt. Der Unterschied zwischen gross- und kleinfrüchtigen Formen ist nun deutlich erkennbar. Dagegen sind die Wurzelblätter ganz verschwunden, nur Schuppen an der Stengelbasis, die zurückgebliebenen Blattscheidenreste, lassen noch ihre vormalige Stellung erkennen. Bei uns gehören diese Pflanzen zu den ersten Sommergewächsen. Wenn daher ihr Hauptstengel auch nicht schon früher der Sense erliegt, — (was bei dem gewöhnlichen Vorkommen auf Wiesen sehr häufig der Fall ist und die im Verhältniss zur grossen Samenzahl geringe Ausbreitung erklärt) — sondern seinen Lebensprozess bis zum gänzlichen Absterben durchmacht, so ist doch unter unseren klimatischen Verhältnissen die Jahreszeit noch lange günstig genug, um der perennirenden Pflanze neue Reproduzierungsversuche zu ermöglichen. Es kommen neue Wurzelblätter, beblätterte Seitenstengel, auch oft seitliche Blüthenstände, die es noch bis zur Samenreife bringen, zum Vorschein. Allein alle diese sekundären Organisationen weichen in der Regel von den normalen Entwicklungsformen der Pflanze mehr oder weniger bedeutend ab. Ganz besonders gilt diess von dem Bau des Blüthenstandes, der gewöhnlich nicht wieder zu erkennen ist. Im Allgemeinen werden die Stengel, Blatt- und Blättchenstiele dünner, gestreckter, die Blättchen selbst zarter, weniger getheilt, häufig ganzrandig. Kurz der späte Nachwuchs nimmt oft eine so veränderte Gestalt an, dass es bisweilen ohne genaue Bekanntschaft mit der Pflanze sehr schwer wird zu erkennen, welcher normalen Form sie angehört.

Kehren wir nun von dieser Abschweifung zurück, so wird es begreiflich, dass, wenn wir auf unseren Exkursionen derselben Form an verschiedenen Standorten in verschiedenen Entwicklungsstadien begegnen, wir anfänglich verschiedene Formen oder Arten vor uns zu haben meinen. Noch mehr ist diess in Herbarien der Fall, wo gewöhnlich unter einer Etiquette nur einem einzigen Entwicklungsstadium angehörige Exemplare und besonders bei grösseren Pflanzen gar nur Bruchstücke erliegen. Nimmt man aber auf die Modifikationen der Entwicklungsstadien gehörig Bedacht, so wird sich die Anzahl der vermeintlichen verschiedenen Formen oder Arten bald merklich vermindern. Indessen bleibt unser *T. vulgatum* immer eine formenreiche Art und unser Gebiet scheint zur Beobachtung besonders geeignet zu sein und eine ziemliche Anzahl von Formen zu beherbergen.

Manche derselben weichen wohl voneinander viel weiter ab, als gar viele „gute Arten,“ und die Beständigkeit und Wichtigkeit der Unterscheidungsmerkmale ist sicher nicht geringer als bei mancher jener Arten (ich erinnere z. B. an die Draben). Gleichwohl würde ich es nicht wagen, mich jetzt schon auf eine Beantwortung der Frage, ob Art oder Form, einzulassen, nicht bloss wegen des Mangels wissenschaftlicher Hilfsmittel, sondern vorzugsweise wegen des Abganges hinreichender Beobachtungen. Dazu halte ich es nämlich für unerlässlich, jede Form in allen ihren vier Entwicklungsstadien wiederholt genau zu beobachten. Diess ist nun für einen einzelnen Botaniker, der zudem nicht Herr seiner Zeit ist, bei Pflanzen, die sich nicht in nächster Nähe seines Standortes befinden, eine sehr schwere Aufgabe, die ich bisher noch bezüglich keiner Form vollständig zu lösen vermochte, aber als Gegenstand fortgesetzter Beobachtung für die Zukunft im Auge behalten werde. Was ich daher in dem Folgenden über die hiesigen Formen auf Grund meiner bisherigen Beobachtungen anführen werde, soll nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit anderer Botaniker auf die nähere Erforschung und Prüfung derselben zu lenken. Im Allgemeinen neige ich mich jedoch den von Bar. Hausmann schon im 1. Bande seiner Flora von Tirol bei *T. vulgatum* ausgesprochen Ansicht auch speziell für unser Gebiet hin, nämlich dass alle hiesigen Formen, die ich übrigens trotz ihrer habituellen Verschiedenheit der unverkennbaren Uebergänge wegen als Formen Einer Art ansehe, zu dem *T. collinum*, (*T. vulgare* Kitt. β . *viride* in Neilreich Wiener Flora S. 451) gehören und dass das echte *T. minus* L. (*T. vulgare* α . *glaucum*, ebenda) hier gar nicht vorkommt. Wenn ältere italienische Botaniker, deren Werke sich auch auf das Trienter Gebiet erstrecken, wie Pollini (Flora Veronensis 1822) und Bertoloni (Flora Italica 1842) das *T. minus* L. ohne weiteres in unserm Gebiete und zwar ersterer am Monte Baldo, Val delle Ossa und Seanuceia, letzterer (nach Facchini) in Fleims und Fassa vorkommend anführen, so zeigt wohl die Allgemeinheit ihrer Diagnosen, dass sie ihr *T. minus* in einem ganz anderen Sinne aufgestellt haben, als diess bei den neueren Autoren (namentlich an der angeführten Stelle bei Neilreich) der Fall ist. Bertoloni insbesondere führt das *T. collinum* Koch und *T. flexuosum* Reich. als Synonyme seines *T. minus* L. auf.

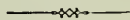
Bei Durchgehung der hier vorkommenden Formen sollte wohl vorerst untersucht und ermittelt werden, ob und mit welchen von früheren Autoren als Arten aufgestellten, jetzt unter *T. vulgatum* vereinigten Formen dieselben identisch seien. Da mir jedoch Original-exemplare zur Vergleichung nicht zu Gebote stehen, erübriget nichts Anderes, als dieselben unter provisorischen, dem Standorte oder einem hervorstehenden Merkmale entlehnten Benennungen, mit möglichst genauen Beschreibungen vorzuführen. Um einige Ordnung in die Reihung zu bringen, schien mir der Bau des Blütenstandes den passendsten Anhaltspunkt zu bieten. Das Blattorgan ist allzuveränderlich, die Stipellen, die hier nur selten deutlich ausgeprägt vorkommen, sind bei

dieser Art von viel zu untergeordnetem Belange. Die Früchte könnten vielleicht, wenigstens sekundär zur Eintheilung benützt werden. Allein da mir nicht von allen Formen Früchte im Zustande vollkommener Reife vorliegen, musste ich auf die Benützung eines darauf gegründeten Unterscheidungsmerkmals verzichten.

Unter gleichzeitiger Benützung der Blattform ergibt sich für die hiesigen, mir bisher bekannt gewordenen Formen folgendes Schema:

- * Rundblättrige:
- ** mit gedrunghenen Rispen, geraden aufrechten Rispenästen: *T. Bressimense*.
- ** mit etwas lockeren, länglichen Rispen;
- *** mit aufrecht abstehenden, nach aufwärts bogigen Rispenästen: *T. subalpinum*.
- *** mit aufrecht abstehenden bogigen Rispenästen und aufwärtsbogigen Blattstielen: *T. Bondonii*.
- ** mit weitschweifigen, lockeren unregelmässigen Rispen und weitabstehenden Aesten;
- *** Stengel und Unterseite der Blättchen bläulich angelauten: *T. Vaccinense*.
- *** Stengel und Blättchen grün: *T. Meanense*.
- * Gemischtblättrige (rundliche und keilförmige Blättchen) längliche Rispen mit abstehenden Aesten: *T. Tridentinum*.
- * Keilblättrige:
- ** mit länglichen Rispen, abstehenden Aesten: *T. Silleanum*.
- ** mit länglichen gedrängten traubenförmigen Rispen: *T. Lumacense*.
- ** mit lockeren pyramidalen Rispen, abstehenden geraden Aesten.
- *** kleinblättrige: *T. Athesianum*.
- *** grossblättrige: *T. Banchianum*.

Trient, am 1. November 1871.



Erigeron Huelsenii Vatke.

Ein neuer Bastart aus der Posener Flora.

Von Vatke.

Caule stricto superne ramoso involucrisque hispido, foliis linearibus acutis margine ciliatis, omnibus subintegerrimis, paniculae laxae ramis elongatis oligocephalis, capitulis inaequalibus, involucrisquamis laxis, exterioribus subreflexis fere omnibus margine scariosis hirsutis, ligulis discum superantibus pulchre lilacinis.

Diesen interessanten, anderwärts, so viel ich weiss, noch nicht beobachteten Bastart erhielt ich von dem Herrn Prediger R. Hülsen zu Staykowo in der preussischen Provinz Posen, im getrockneten Zustande und auf meine Bitte später auch in frischen Exemplaren, wo

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: [021](#)

Autor(en)/Author(s): Val de Lievre Anton

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntniss der Ranunculaceen-Formen. 343-346](#)